

Mario Rigoni Stern: "Tönle"

Italienischer Nachkriegsklassiker

Von Maike Albath

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 05.12.2025

Zwischen den Grenzen Europas und den Brüchen des 20. Jahrhunderts erzählt Mario Rigoni Stern (1921 - 2008) von der stillen Größe eines Mannes. Weder durch Gewalt noch Krieg oder staatliche Willkür lässt der Hirte und Schmuggler Tönle sich brechen.

Oberhalb von Asiago in den Dolomiten geht alles seinen Gang, seit Jahrhunderten ist das so. Im Frühjahr vertreiben die Kinder mit Kuhglocken den Winter, bald darauf verlassen die Schafherden ihre Ställe, grasen auf den Wiesen der Gemeinde und später auf den Almen. Die Schafe werden geschoren, die Wolle gesponnen und verkauft. Während der Wintermonate verlassen die Männer ihre Dörfer und ziehen über die Berge, um sich in den umliegenden Tälern zu verdingen. Sie schmuggeln Schnaps und Tabak und auf dem Rückweg Kleider und Schuhe. Kaum jemand kennt die alten Pfade besser als der Hirte Tönle, der Held des gleichnamigen Romans von Mario Rigoni Stern, einem Klassiker der italienischen Literatur.

Leben unter Gewalt und Kontrolle

Eines Tages in den späten 1860er Jahren verletzt Tönle unabsichtlich einen Zollbeamten, flieht in den Wald und wird in Abwesenheit verurteilt. Von nun an geht er das ganze Jahr auf Wanderschaft, vertreibt Kunstdrucke bis in die Karpaten, arbeitet als Gärtner in Prag, hilft während der Ernte aus. Nur während der Wintermonate kann er zu seiner Frau, den Kindern und seinen Eltern zurückkehren, immer auf der Hut vor Kontrollen. Erst nach vielen Jahren wird die Strafe aufgehoben. Und als im Sommer 1915 plötzlich Soldaten auftauchen und Tönles Herde das Grasens auf der Weide verbieten, weiß er, dass nun alles durcheinander ist. Es folgt ein mörderischer Krieg, bei dem die Frontlinie mal diesseits, mal jenseits seines Dorfes verläuft. Doch Tönle lässt sich nicht vertreiben.

Vom Abgrund des Krieges erzählen

Genau wie sein Held war Mario Rigoni Stern, 1921 in Asiago geboren, passionierter Skiläufer, im Zweiten Weltkrieg Gebirgsjäger und später Katasterbeamter, tief in seiner Landschaft verwurzelt. Die heimatlichen Berge mit ihrer rauen Natur und dem Rhythmus der Jahreszeiten boten ihm bis zu seinem Tod 2008 Schutz; erst recht nach den verheerenden Erlebnissen an der russischen Front, dem chaotischen Rückzug und dem Anblick von

Mario Rigoni Stern

Tönle

Aus dem Italienischen von Gerda Lederer

Kampa Verlag, Zürich

160 Seiten

16,99 Euro

Leichenbergen. Mitten in der Steppe fielen ihm damals die Verse Giacomo Leopardis ein: "im schweigenden, endlosen Gang der Zeit". Den Gang der Zeit einen Moment lang anzuhalten und von seinen Kriegserfahrungen zu erzählen, wurde zu seinem Auftrag.

Widerstand eines freien Mannes

Als Rigoni Stern nach dem Waffenstillstand mit den Alliierten 1943 in deutsche Gefangenschaft geriet, schloss er sich nicht den Truppen Hitlers an, sondern leistete Zwangsarbeit und begann mit der Aufzeichnung seiner Erlebnisse, aus denen später einer der wichtigsten Romane der italienischen Nachkriegsliteratur hervorgehen sollte: "Il sergente della neve", 1953 bei Einaudi erschienen. In einer kargen, klaren Sprache erkundet Mario Rigoni Stern auch in "Tönle", das im Original 1978 herauskam und jetzt in einer Neuauflage bei Kampa vorliegt, den Abgrund des Krieges und macht die tiefen Beschädigungen des alltäglichen Lebens durch die historischen Verwerfungen spürbar. Doch selbst die Internierung durch die Österreicher kann Tönle nichts anhaben: Er bleibt ein freier Mann.